

Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: 115 (2003)

Buchbesprechung: Anzeigen und Besprechungen

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Besprechungen

Glasmalerei im Kanton Aargau. 4 Bände und Einführungsband. Corpus Vitrearum Schweiz, Reihe Neuzeit. Erscheint zum Anlass «200 Jahre Kanton Aargau». Hg.: Kanton Aargau, Departement Bildung, Kultur und Sport, Abteilung Kultur, in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Zentrum für Forschung und Information zur Glasmalerei, Romon. – Buchs: Lehrmittelverlag des Kantons Aargau; 2002.

Einführungsband: Einführung zur Jubiläumspublikation 200 Jahre Kanton Aargau; Jürg A. Bossardt, Astrid Kaiser Trümpler, Stefan Trümpler, in Zusammenarbeit mit Fritz Dold und Urs Wohlgemuth, 86 S., ill. – Band 1: Königsfelden, Zofingen, Stauffenberg; Brigitte Kurmann-Schwarz, Farbfotografien Franz Jaeck, 282 S., ill. – Band 2: Kloster Wettingen; Peter Hoegger, Beiträge zu den Künstlerviten: Bernhard Anderes, Bestandesaufnahmen und technische Untersuchungen: Stefan Trümpler, Farbfotografien: Franz Jaeck, 468 S., ill. – Band 3: Kreuzgang von Muri; Rolf Hasler, Einführung zur Geschichte des Klosters Muri: Peter Felder, Farbfotografien: Franz Jaeck, 282 S., ill. – Band 4: Kirchen und Rathäuser; Rolf Hasler, Farbfotografien Franz Jaeck, 330 S., ill., alle Bände mit Tafeln und Register.

11,535 Kilogramm Totalgewicht weist die fünfteilige Publikation zur Glasmalerei im Kanton Aargau auf, die aus Anlass der 200-Jahr-Feier vom Kanton Aargau in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Zentrum für Forschung und Information zur Glasmalerei in Romont FR herausgegeben wurde. Sie hat den reichen und kunsthistorisch bedeutenden Bestand an Glasmalereien auf dem heutigen Kantonsgebiet zum Inhalt. Der neu gegründete Staat Aargau trat 1803 ein kulturelles Erbe von europäischem Rang an, und er hat dieses seither immer wieder mit besonderem Pflichtgefühl und grossen finanziellen Anstrengungen in vorbildlicher Weise gepflegt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. So entstand der Wunsch, die jahrzehntelange Arbeit von Konservatoren, Dokumentalisten, Fotografen und Denkmalpflegern zu einem besonderen Abschluss zu bringen. Neben einem Einführungsband liegen neu vier Kataloge vor, die teils in chronologischer Reihenfolge, teils nach dem Ort der Stiftung gegliedert, wissenschaftlich die in situ erhaltenen Glasmalereien aus der Zeit von 1330 bis etwa 1720 untersuchen. Nicht berücksichtigt wurden die Scheibenstiftungen, welche sich heute nicht mehr an ihrem originalen Standort befinden und in Museums- oder Privatsammlungen abgewandert sind (eine Ausnahme bilden die Fragmente aus den Masswerkverglasungen, ehemals Kloster Muri, heute Historisches Museum Aargau, Band 3). Die vier Kataloge sind

inhaltlich nach dem gleichen Prinzip aufgebaut, das zum Vorbild die Richtlinien des *Corpus vitrearum medii aevi* hat: Einer Einleitung zur Geschichte und Baugeschichte der Monumente, in denen die Glasmalereien erhalten sind, folgen Ausführungen zur Funktion und Bedeutung der Scheiben am Ort der Schenkungen. Den Auftraggebern, ihren mit der Schenkung verbundenen Absichten und den vielen Glasmalern und ihren Werkstätten wird ebenso breiter Raum gewährt. In einem Abbildungsteil sind (mit Ausnahme einiger Objekte in Band 4) alle Glasgemälde ganzseitig mit eigens für die Publikation neu hergestellten Farbaufnahmen abgebildet. In einem dritten Teil folgt der eigentliche Katalog, in dem jedes einzelne Objekt eingehend untersucht und bestimmt wird. Die Reihenfolge im Katalog entspricht der Anordnung der Scheiben am Ort der Hängung, die Bände dienen deshalb auch als Führer durch die einzelnen Anlagen. Der Objektkatalog setzt sich zusammen aus dem Titel, einer Schwarzweissaufnahme und einem Erhaltungsschema, das mit Hilfe einer Bleirisszeichnung und nach einer aufgeschlüsselten Legende alle Beschädigungen und restauratorischen Eingriffe festhält. Es folgen ein Kommentar, der je nach dem Stand der Forschung unterschiedlich lang ausgefallen ist und mit Vergleichsobjekten bebildert wurde, die Abschrift der Inschriften, die technischen Besonderheiten, eine Beschreibung der Erhaltung und die Hinweise auf die Literatur. Ein vierter, abschliessender Teil umfasst den Anhang mit Quellenausügen, Restaurierungsgeschichte, Plänen, Grundrissen, Tabellen, Bibliografie, Register, Abbildungsnachweisen und allgemeinen Abkürzungen. Brigitte Kurmann-Schwarz untersucht in Band 1 die überlieferten Glasmalereien in den Klosterkirchen Wettingen und Königsfelden, die Fenster aus den Kirchen Zofingen und Staufberg und die nur fragmentarisch erhaltenen Objekte aus den Pfarrkirchen Suhr, Thalheim und Auenstein. Sie geht ausführlich auf die Beweggründe der Stiftungen mittelalterlicher Glasgemälde, ihrer Auftraggeber und deren soziales Umfeld ein. Die Bildprogramme, insbesondere jene von Königsfelden und Staufberg, werden eingehend untersucht und mit Vergleichsbeispielen aus demselben Kulturraum auf überzeugende Weise konfrontiert. Auf der Suche nach den Produktionsstätten orientiert sich Kurmann-Schwarz, wie schon namhafte Autoren vor ihr, an den oberrheinischen Kunstzentren Basel oder Strassburg. Sie datiert die Aargauer Glasmalereien aufgrund von eingehenden Stilanalysen, Hinweisen auf die Baugeschichte und neuen technologischen Untersuchungen etwas jünger als bisher von der Forschung angenommen wurde. Warum die Autorin anstelle von Fussnoten mit Literaturhinweisen nur in Klammern die Namen der Autoren aufführt, ist unklar und erschwert dem Leser den Einstieg in die Materie unnötig. Peter Hoegger hat 1988 und 1989 in einer zweiten Auflage zusammen mit Bernard Anderes die Glasgemälde im Kloster Wettingen publiziert. Der neu herausgegebene Band 2 «Kloster Wettingen» ist eine dem Stand der Forschung angepasste und im Detail nachgeführte und bereicherte Fassung des unterdessen vergriffenen Standardwerks von 1988. Neu geht der Autor ausführlicher auf die hochmittelalterlichen Masswerkfüllungen ein, die bereits in

die Untersuchung von Kurmann-Schwarz miteinbezogen wurden. Die Reihenfolge im Bild- und Katalogteil wurde im Vergleich zu den zwei älteren Publikationen abgeändert, da die Glasmalereien zurzeit restauriert werden und ab 2003/04 eine neue Anordnung im Kreuzgang und in den weiteren Klostergebäuden erhalten werden (cf. Fluktuationstabellen S. 431–435). Rolf Hasler zeichnet für Band 3 «Kreuzgang von Muri» und Band 4 «Kirchen und Rathäuser» verantwortlich. Der Band über die Murensen Glasmalereien stützt sich im Wesentlichen auf die Publikation von Bernhard Anderes von 1974. Peter Felder steuert neu die Einführung zur Geschichte des Klosters Muri bei. Hasler geht in einem allgemeinen Teil auf die Verbreitung und Funktion der Fenster- und Wappenstiftungen in den Kreuzgängen verschiedener Klöster in der Schweiz ein. Er untersucht die Umstände, unter denen es zum Neubau des Kreuzganges in Muri und zu den Stiftungen der Scheiben gekommen ist, und wagt einen Rekonstruktionsversuch des ursprünglichen Fensterschmucks. Die Stifter werden auf ihre soziale und gesellschaftliche Herkunft hin untersucht und in einzelnen Kapiteln ausführlich vorgestellt. Eine sorgfältige Arbeit an den Bestandsaufnahmen und der Vergleich mit weiteren, im Aargau erhaltenen Glasgemälden ermöglichte es dem Autor, die vermutete Autorschaft eines zweiten Glasmalers, der neben Carl von Egeri in Muri tätig war, zu bestätigen und in diesem neu Heinrich Leu (1528–1577/78) aus Zürich, den Enkel des bekannten Nelkenmeisters Hans Leu dem Älteren aus Baden, zu erkennen. Im Weiteren gelingt dem Autor der Nachweis, dass zehn der neunzehn Darstellungen in den Masswerkfenstern im Wesentlichen auf die Holzschnitte in Bernard Salomons Bilderbibel von 1555 zurückgehen. Im vierten Band untersucht Hasler die in situ auf dem heutigen Kantonsgebiet in profanen oder sakralen Bauten überlieferten Glasmalereien. Der Katalog weist die beachtliche Anzahl von 175 Objekten auf. Das Potpourri, das durch die Auflistung der Ortschaften in alphabetischer Reihenfolge eine innere Gliederung erhält, weist Kostbarkeiten ersten Ranges auf: Lux Zeiners Stadtscheibe von Baden aus dem ehemaligen Tagsatzungssaal in Baden, die Glasmalereien in den Chorfenstern der Kirche von Reitnau oder der Scheibenzyklus in der grossen Stube im Rathaus Rheinfelden. Im Einführungsband gibt Jürg Andrea Bosshardt einen Überblick über die Glasmalereien im Aargau und die komplexen Aufgaben, mit denen die Denkmalpflege im Bereich der Glasmalerei konfrontiert wird. Astrid Kaiser Trümpler fasst in einem knappen Überblick die wichtigsten Kunstströmungen auf dem Gebiet der Glasmalerei im Aargau für das 19. und 20. Jahrhundert zusammen. Stefan Trümpler, Fritz Dold und Urs Wohlgemuth führen den Leser in die technischen Belange zur Glasmalerei ein. In einem zweiten Teil öffnen sie ihren Erfahrungsschatz auf dem Gebiet der Glasmalereirestaurierung und geben in Wort und Bild einige Kostproben zur Technik der Gläserherstellung, der Malerei oder der Zusammensetzung der Glasmosaiken. Man fühlt sich sogleich in eine ihrer Führungen versetzt und freut sich, bald wieder eine solche erleben zu dürfen.

MYLÈNE RUOSS, ZÜRICH

200 Jahre Kanton Aargau. Wirtschaftsstandort und Kulturraum. – München: Kunstverlag Josef Böhn; 2002. – 215 S., deutsch, englisch, französisch, ill.

Mit seinem farbenprächtigen Bildband zum Kantonsjubiläum legt der Kunstverlag Böhn ein Buch vor, das wohl in Zukunft als interessantes Zeitdokument des beginnenden 21. Jahrhunderts gewertet werden wird. Einerseits sicher darum, weil es Kantonsgeschichte und politisches und kulturelles Selbstverständnis knapp und auf aktuellem Stand zum Ausdruck bringt. Es konnten für diese Kapitel Koryphäen auf ihrem Gebiet – Nationalrat Ulrich Siegrist, Kulturchef Hans Ulrich Glarner oder der ehemalige Informationschef des Kantons, Walter Fricker – gewonnen werden, und was sie zu sagen haben, ist bedenkenswert.

Andererseits aber auch darum, weil das Buch offenbar durch modernstes Sponsoring finanziert worden ist und die Wirtschaftsunternehmen, die mitfinanziert haben, auch entsprechenden Platz zur Selbstdarstellung erhalten haben. Da finden wir natürlich sichere Aargauer Werte wie ABB, Rivella, Siegfried oder Zehnder. Daneben dem Laien bisher Unbekannte wie Jakem in Münchwilen, Dreifeld in Aarau oder MPL in Dättwil. Das Kurzentrum Rheinfelden ist drin, Zurzach, Baden oder Schinznach fehlen. Swisslog vermisst man ebenso wie auch die AZ-Medien-Gruppe. Möbel Märki hat die günstige Gelegenheit ergriffen, den Konkurrenten Pfister zumindest im Aargau des Buches in den Schatten zu stellen. Man stellt es fest, belustigt im ersten Augenblick, dann etwas nachdenklich. Wahrscheinlich ist das wirklich ein realeres Bild unseres Aargaus, als es in den Festreden beschworen wird. Nur wer zahlt, hat etwas zu melden, das dafür aber dann gleich dreisprachig.

Trotzdem, das Verdienst, eine ansprechende Präsentation unseres Kantons mit schönen Bildern und interessanten Texten, in mehreren Sprachen und vielfarbig vorgenommen zu haben, kommt diesem nach allen Regeln der betriebswirtschaftlichen Kunst als privates Projekt hergestellten Buch zu, während der offizielle Aargau sich in diesem Bereich ebenfalls nach allen Regeln der modernen Subsidiaritätslehre nicht engagieren musste. Insofern wird das Werk, wie gesagt, ein aufschlussreiches Dokument unserer Zeit werden, sei es für den Wirtschaftshistoriker, der dereinst beurteilen können, ob sich die Präsenz im Buch für die Unternehmen positiv oder negativ auf deren Überleben ausgewirkt hat, sei es für den Mentalitätsgeschichtler, der hier beispielhaft die Werte und Denkstrukturen unserer Zeit versammelt finden wird.

MATTHIAS FUCHS, SEON

aargauerleben. 50 Porträts aus dem aargauischen Kulturleben. Hg. von der Aargauischen Kulturstiftung Pro Argovia in Zusammenarbeit mit der Aargauer Zeitung. – Baden: hier + jetzt, Verlag für Kultur und Geschichte; 2002. – 112 S., ill.

Aargauerleben – Aargauer leben – Aargau erleben. Der Titel des 112 Seiten schlanken Foto- und Textbandes erlaubt verschiedene Lese- und Interpretationsweisen. Genau so, wie das kulturelle Leben im Kanton Aargau verschiedenste Fa-

cetten und unterschiedlichste Spielarten aufweist. 20 Autoren und Autorinnen stellen in kurzen Texten 50 Persönlichkeiten aus dem Aargauer Kulturleben vor, im weitesten Sinne «Kulturtäter» vielfältigster Couleur. Jeder Person sind eine Doppelseite mit Text und ein Schwarzweissbild von Werner Rolli gewidmet.

Es sind nicht die grossen Stars und Koryphäen, die vorgestellt werden, sondern vordergründig unspektakuläre Menschen, die jedoch durch ihre Initiative und unermüdliche Arbeit das gegenwärtige Kulturleben im Aargau massgeblich prägen. Das Spektrum geht von der Musikerin über den Möbelfabrikanten bis zum Präsidenten einer Historischen Vereinigung. «aargauerleben» wirft ein Licht auf diese oft ausserhalb ihres Wirkungskreises wenig oder kaum bekannten Menschen. Stets steht die Person, ihr Hintergrund und ihre Motivation, weniger das Œuvre als solches im Mittelpunkt der Porträts. Dadurch bekommen viele der Institutionen und Veranstaltungen, die unser Kulturleben bereichern und deren Produkte wir oft einfach als gegeben konsumieren, ein Gesicht. Das Buch dokumentiert also – wie der Titel es verspricht – Aargauer Leben und lässt uns bewusst werden, wie und weshalb wir den Aargau so erleben (können!), wie er ist.

Die kurzen Texte sind angenehm schlicht, die ruhigen Schwarzweissfotos erzeugen Intimität. Die Vielfältigkeit der vorgestellten Personen, die Kürze der Texte und die gefühlvolle Bildauswahl machen das Buch zur angenehmen und abwechslungsreichen Lektüre. Der Band lädt zum häppchenweisen Lesen und Schmökern ein – und dadurch zum Entdecken von bislang Unbekanntem und Unerkanntem.

«aargauerleben» ist auch ein Dank an die Porträtierten und alle anderen Menschen im Aargau, die durch ihr Wirken zum kulturellen Leben und damit einem wesentlichen Faktor der Lebensqualität im Kanton beitragen. Allein schon die 50 Porträtierten im Jubiläumsjahr einer interessierten Leserschaft vorzustellen und ihre Tätigkeit zu honorieren ist verdankenswert.

ANDREA SCHÄR, BRUGG

Mathé, Piroska R: Vom Pergament zum Chip. Kulturgüter im Staatsarchiv Aargau. – Aarau: AT Verlag; 2003. – 224 S., ill.

Jubiläen sind Anlass für Grundlagenwerke. Das Staatsarchiv hat das Jubiläum 2003 genutzt, um eine Bestandesübersicht zu erarbeiten und in einem schön aufgemachten Buch zu präsentieren. Entstanden ist ein Grundlagenwerk, das für künftige Archivbenützerinnen und -benützer unentbehrlich sein wird, das aber auch erfahrenen Forscherinnen und Forschern neue Einsichten bringt. Die Autorin konnte dabei ihr 20-jähriges Erfahrungswissen aus dem Staatsarchiv Aargau einbringen und rechtzeitig zum Abschluss ihrer Tätigkeit im Archiv auch weitergeben. Dazu ist ihr uneingeschränkt zu gratulieren.

Das Buch ist zweigeteilt. Es formuliert in einem ersten, kürzeren Teil die Aufgaben des Archivs. Dabei werden in geraffter Form die wichtigsten Standards des Archivwesens referiert, die Bedeutung von Bewertung, Erschliessung, Vermittlung

und Bestandeseerhaltung, immer mit Bezug auf konkrete Beispiele aus dem Aargau. Dieser erste Teil bietet auch Gelegenheit, die neuen, zeitgemäss eingerichteten Räumlichkeiten am heutigen Standort im Buchenhof vorzustellen.

Schwerpunkt des Buches ist die Bestandesübersicht, die auch eine Bestandesgeschichte einschliesst, die sich mit all ihren Irrungen und Wirrungen spannend liest. Referiert werden die vier grossen Bestände des Alten Archivs aus dem bernischen Aargau, der Grafschaft Baden, der Freien Ämter und des Fricktals. Die Übersicht zeigt, welche unbearbeiteten Schätze auch im Alten Archiv nach wie vor der Erforschung harren. Weiter folgt das Helvetische Archiv und das Neue Archiv des 1803 gegründeten Kantons, aufgeteilt nach Grosse Rat, Regierungsrat, Staatskanzlei, den Departementen und den selbständigen Staatsanstalten und Justizbehörden. Bei der Vorstellung der Departementsarchive zeigt sich, dass dem Aargau eine Verwaltungsgeschichte fehlt, die mit der Erschliessung der Departementsbestände nachgeführt werden muss. Ein letzter Abschnitt bietet eine Übersicht der Privatarhive, Deposita und Sammlungen. Wichtig darauf hinzuweisen ist, dass das Staatsarchiv die grafische Sammlung des Kantons beherbergt und auch eine Fotosammlung, die aber erst im Aufbau begriffen ist.

Der instruktive Anhang fasst die wichtigsten Zahlen und Fakten zum Staatsarchiv zusammen, enthält Benutzungstipps und Literaturhinweise, ein Glossar und bietet eine willkommene Übersicht zur Archivlandschaft im Aargau, besonders zu den Stadtarchiven und den kantonalen Institutionen im Bereich Geschichte.

Das Buch liest sich leicht, ist flüssig geschrieben und vor allem gut illustriert. Es zeigt, dass Archivgut nicht nur papieren, sondern von den Materialien und Inhalten her gesehen auch visuell spannend ist, Kulturgut im eigentlichen Sinn. Dem Buch ist als Bestandesgeschichte und Bestandesübersicht des Archivs und als attraktiv aufgemachtes Werk für eine interessierte Leserschaft eine weite Verbreitung zu wünschen, nicht nur bei den Profis und den interessierten Laien, sondern vor allem auch bei Behörden und Politik, um die Verankerung des Archivs in Verwaltung, Politik, Wissenschaft und Gesellschaft zu stärken.

BRUNO MEIER, BADEN

Kantonspolizei Aargau (Hg.): 200 Jahre Kantonspolizei Aargau 1803–2003. – Aarau: Polizeikommando; 2003. – 84 S., ill.

Glücklich ist jene kantonale Institution oder Amtsstelle, die es geschafft hat, ihre 200-jährige Geschichte monografisch darzustellen. So die Kantonspolizei. Sie legt eine stark von innen entwickelte Sicht auf ihre Vergangenheit vor, mit relativ wenig Bezügen zum gesellschaftlichen Umfeld, in jüngster Zeit eingeteilt in die (so empfundenen) Ären der Kommandanten Simmen (1950–1979) und Borer (seit 1979). Mit seinen 600 Angehörigen ist das Polizeikorps genau zehnmals grösser als bei seiner Schaffung am 8. Juli 1803. Das 19. Jahrhundert ist knapp aufgezeichnet; die Darstellung lebt hier vor allem von einem längeren Zitat aus dem Routenbüchlein

eines Kantonspolizisten. Die drei Viertel des Werks umfassenden Ausführungen zum 20. Jahrhundert bringen zahlreiche illustrierte Beispiele, wie der Polizeiapparat modernisiert worden ist. Beispielsweise wie aus einem Korps, dessen Mitglieder mangels Dienstwagen die privaten Motorräder einsetzten, eines wurde, das «als einziges Polizeikorps auf dem Kontinent» die Nobelmarke «Jaguar» fuhr. Das Werk ist reich illustriert mit Bildern aus dem Fundus der Kantonspolizei und ihres Polizeimuseums. Dem Charakter des Werks entsprechend, ist auf einen Quellenachweis verzichtet worden.

ANDREAS STEIGMEIER, BADEN

Ort, Werner: Der modernen Schweiz entgegen. Heinrich Zschokke prägt den Aargau. Beiträge zur Aargauer Geschichte, Band 12. – Baden: hier + jetzt, Verlag für Kultur und Geschichte; 2003. – 356 S., Sach-, Werks- und Namensregister, ill.

Die Heinrich-Zschokke-Gesellschaft hat zum Kantonsjubiläum eine Publikation über die Anfänge des Kantons und über einen der damals massgebenden Exponenten, Heinrich Zschokke, angeregt. In Werner Ort hat sie einen versierten Kenner gefunden, dem es gelungen ist, sein reichhaltiges und fundiertes Wissen in einen ausserordentlich gut lesbaren und überaus lesenswerten Band zu giessen. Damit sind wir, ist der Aargau der grossen Zschokke-Biografie, die laut Vorwort in Zukunft angestrebt wird, einen Schritt näher gekommen.

Der Band ist thematisch gegliedert in das Einleitungskapitel «Zschokke und der Aargau», in dem grundsätzlich die Wechselwirkung der Persönlichkeit mit dem Staatsgebilde besprochen und Zschokke als Schöpfer einer aargauischen Identität identifiziert wird. Es folgen Kapitel über den «Oberforst- und Bergrat», den Publizisten, den Begründer verschiedener Gesellschaften und Vereine, den Schriftsteller und Historiker sowie den Politiker Zschokke. Die Leistungen Zschokkes für das Volksschulwesen werden separat gewürdigt, ebenso der Stellenwert des Wohnsitzes «Blumenhalde» im Zschokkeschen Kosmos. In «Zschokkes Erbe» wird Bilanz gezogen.

Bemerkenswert ist, dass der Autor bei aller Begeisterung für Zschokke, die nötig ist, wenn man die Erforschung eines Lebens seit Jahren zu seinem Gegenstand macht, doch die kritische Distanz nicht verliert. So weist er etwa im Schlusswort auf die problematischen Seiten von Zschokkes «Hansdampf-in-allen-Gassentum» hin und erwähnt auch kritische Stimmen, die sich aus Anlass der Beweihräucherung Zschokkes an seinem hundertsten Todestag 1948 erhoben hätten. Auch wird durchaus nicht verschwiegen, dass natürlich nicht nur Zschokke allein den Aargau in seinen Anfangsjahren geprägt hat – man bemüht sich denn auch redlich, auf die Zusammenarbeit etwa mit Ignaz Paul Vital Troxler hinzuweisen. Trotzdem wird man diesen Zeitgenossen, gerade etwa Troxler, wenn sie hier in Zschokkes Perspektive betrachtet werden, nicht gerecht. Es scheint, dass Zschokke in seiner durchaus positiv berührenden aufklärerischen Weltanschauung nicht immer im-

stande gewesen ist, die Ideen anderer in ihren ganzen Ausmassen aufzunehmen. Man kann sich fragen, ob, wie etwa bei der Ausarbeitung des Schulgesetzes von 1835, Zschokke zu loben ist, weil er das Machbare vom Visionären getrennt und konsequent durchgesetzt hat, oder ob hier nicht auch Chancen verpasst wurden. Eigentlich gehörten neben dem unproblematischen und stromlinienförmigen Zschokke auch die unbequemen und kontroverseren Figuren der Kantonsgeschichte, wie Rengger, Augustin Keller, Künzli, Arthur Schmid Vater und Sohn, Hohl und andere aufgearbeitet, um wirklich zu eruieren, wer den Aargau wie geprägt hat – ein Projekt für das nächste Kantonsjubiläum.

Einstweilen allerdings können wir uns an einem ersten, wirklich gelungenen Werk erfreuen. Der Gegenwartsbezug, etwa die Borkenkäferplage, die Zschokke wie heutige Förster beschäftigt, wird meisterhaft eingebracht und macht allein schon das Werk lesenswert. Und zum Schluss unbedingt erwähnt werden müssen die exzellente Illustration und Gestaltung, die in gediegener Art und Weise das Werk zu einem würdigen Jubiläumsbeitrag machen.

MATTHIAS FUCHS, SEON

Meier, Bruno; Sauerländer, Dominik: Industriebild Aargau. Auf den Spuren von 200 Jahren industrieller Tätigkeit. – Baden: hier + jetzt, Verlag für Kultur und Geschichte; 2003. – 176 S., 201 Abb.

Der Bildband mit rund 200 Fotografien in Schwarzweiss aus dem späteren 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart ist im Zusammenhang mit der Ausstellung «Industriekultur im Aargau» entstanden, welche zum Jubiläumsjahr 2003 im Historischen Museum Aargau gezeigt wurde. Er ist in sechs chronologisch-thematische Abschnitte gegliedert und umspannt die Zeit von der Heimindustrie und Manufaktur seit Mitte des 18. Jahrhunderts bis zur Phase der Desindustrialisierung und des Strukturwandels am Ende des 20. Jahrhunderts. Jeder dieser Abschnitte wird mit einem kurzen, sehr dichten und informativen Überblickskapitel eingeleitet. Grundsätzlich aber geschieht die Suche nach Spuren industrieller Tätigkeit in den letzten 200 Jahren visuell über das reichhaltige und sorgfältig ausgewählte Bildmaterial. Die sehr oft auch formal hervorragenden Fotografien vermitteln Einblicke in den industriellen Alltag seit dem späteren 19. Jahrhundert und zeigen gelegentlich auch interessante Beispiele von Industriearchitektur. Vorbildlich geraten sind die Bildlegenden, die scheinbar ganz beiläufig eine Fülle zusätzlicher und vertiefter Informationen mittransportieren. Abgeschlossen wird der Band mit einem Verzeichnis ausgewählter Literatur.

Die hohe Qualität der Bilder und die wohltuend rhythmisierte Buchgestaltung laden zum Hinschauen ein. So wird einem sehr unangestrengt die Bedeutung des Aargaus als Industriestandort vor Augen geführt. Eine systematische Industriegeschichte des Aargaus fehlt ja bekanntlich. Die Autoren mussten ihre Informationen aus zahlreichen verstreuten Einzelpublikationen zusammensuchen. Ihre Absicht,

die Vielfalt an Themen und Zusammenhängen aufzuzeigen, haben sie mit dieser Publikation jedenfalls erreicht. Und es wäre zu hoffen, dass ihr einst das Verdienst zukommen würde, den Anstoss zu einer umfassenden aargauischen Industrie- geschichte gegeben zu haben.

FRIDOLIN KURMANN, BREMGARTEN

Zehnder, Patrick (unter Mitarbeit von Martin Lengwiler, Beat Brunner und Verena Ungricht): Grenzen überschreiten. Die Aargauer Gemeinde Bergdietikon seit dem Mittelalter. – Zürich: Chronos; 2003. – 148 S., ill.

Das schmucke kleine Buch, es umfasst rund 150 Seiten, ist eine Auftragsarbeit der Gemeinde und wurde von einem vierköpfigen Team verfasst. Es sollte ursprünglich zum 200-Jahr-Jubiläum der Gemeinde Bergdietikon erscheinen. Dabei ging die lokale Geschichtsschreibung davon aus, die Gemeinde sei 1803 entstanden, als Bergdietikon wie fast alle übrigen Gebiete der früheren Grafschaft Baden zum heutigen Kanton Aargau kam, während Dietikon zu Zürich gelangte. Dass die «Höfe am Berg ob Dietikon» bereits in der Helvetik durch die Schaffung einer «Berggemeinde ob Dietikon» – im vorliegenden Werk etwas verwirrt bloss «Ob Dietikon» genannt – zur eigenständigen Gemeinde geworden waren, wurde dabei übersehen.

Die eingehende Betrachtung von Wirtschaft und Vereinsleben erlaubt es, das Zusammenwachsen der früher isolierten Höfe zu einer Gemeinde seit dem 19. Jahrhundert anschaulich darzustellen. Auch die Verwandlung der früher abseits gelegenen armen Ortschaft zum heutigen «Beverly Hills vom Limmattal», das zur Agglomeration Zürich gehört und dank der Motorisierung seit den 1950er-Jahren ein bevorzugtes Wohngebiet geworden ist, wird überzeugend geschildert.

Obwohl die Ersterwähnung des Weilers Baltenswil (Paltoswilare) bereits auf das Jahr 1124 zurückgeht, erlaubt die lückenhafte Quellenlage für die Zeit bis zum Ende des 18. Jahrhunderts bloss die Erwähnung vereinzelter Ereignisse. Die beiden Burgen auf dem Gemeindegebiet von Bergdietikon etwa, Kindhausen und Hasenberg, sind weitgehend bloss aus den Ausgrabungen bekannt. Beeindruckend ist dagegen, mit welcher Sachkenntnis die Zehntpläne von Gwinden (um 1600) und vom Oberen Langenmoos (1704) erläutert werden.

Wertvolle Einblicke gewinnen wir dank der Volks- und Betriebszählung, welche Fridolin Stamm, Pfarrer von Birmenstorf, im Auftrag der Physikalischen Gesellschaft Zürich in der Grafschaft Baden in den Jahren 1778 bis 1780 durchführte. Wir erfahren, dass 27 der damals 47 Haushalte neben der Landwirtschaft auf einen Zusatzverdienst angewiesen waren. Zu jener Zeit zählten die Höfe am Berg ob Dietikon bereits 360 Bewohner, bis 1880 wuchs die Zahl bloss auf 445. Heute sind es rund 2300.

Das Werk überzeugt nicht zuletzt durch seine Bebilderung, insbesondere durch zahlreiche Planausschnitte. Etwas schade dabei ist einzig, dass der elegante

1½ -Spalten-Satz auch bei der Reproduktion der Wild-Karte streng respektiert worden ist, sodass der etwas kurzsichtige Betrachter die Lupe zur Hand nehmen musste. Die solide Arbeit ist für historisch Interessierte mit zahlreichen Fussnoten versehen, und ein grosszügiges Literaturverzeichnis lädt zur weiteren Lektüre ein.

MARTIN LÜDI, LENZBURG

Niederhäuser, Peter (Hg.): Alter Adel – neuer Adel? Zürcher Adel zwischen Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Band 70. – Zürich: Chronos; 2003. – 232 S., ill.

Nicht oder nur am Rand aargauische Geschichte betrifft der Sammelband der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich für das Jahr 2003. Hier kurz besprochen wird der Band, weil er auf eine Thematik weist, deren Aufarbeitung auch für den Aargau wünschenswert und ertragreich wäre. Der Wandel der Führungsgruppen in Stadt und Land während Spätmittelalter und Früher Neuzeit ist auch im Aargau wenig erforscht. Die Arbeit von Patrick Bircher über die Herren von Schönau in der Argovia 2003 hat dazu einen willkommenen Anstoss gegeben.

Der Zürcher Band vereinigt insgesamt 17 Beiträge und deckt ein breites Spektrum ab; von der Stellung des alten Adels zwischen Habsburg und Zürich, der Integration des Adels in den Städten, der Geschichte von Gerichtsherrschaften und Adelssitzen auf dem Land bis zu den neuen politischen Eliten im frühneuzeitlichen Zürich.

Der Vergleich zum Aargau wäre insofern lohnend, als sich nach 1415 der Raum des heutigen Kantons in verschiedenen Herrschaftsräumen befand. Die Stellung von altem und neuem Adel war im bernischen Staat nicht dieselbe wie im vorderösterreichischen Fricktal oder in den Gemeinen Herrschaften der Grafschaft Baden und der Freien Ämter.

BRUNO MEIER, BADEN

«Allerhand Confect, Lattwerig-Werk und eingemachte Sachen ...» Das Kochbuch der Dorothea Welti-Trippel, Zurzach 1751. Hg. von der Historischen Vereinigung des Bezirks Zurzach, bearbeitet von Alfred Hidber. – Zurzach; 2002. – 174 S., ill.

Quelleneditionen sind heutzutage nicht mehr das Kerngeschäft der Historischen Gesellschaften. Umso verdienstvoller ist es, dass die Historische Vereinigung des Bezirks Zurzach am Beispiel eines Kochbuchs aus der Mitte des 18. Jahrhunderts den Versuch einer solchen Edition gewagt hat. Sie richtet sich nicht an ein Spezialistenpublikum und kommt ohne aufwändigen kritischen Apparat aus, enthält allerdings ein Glossar und ein Register mit Gesamtverzeichnis der Rezepte. Dafür ist sie gut aufgemacht und illustriert. Das ebenfalls abgedruckte Inventar des Hauses zum Roten Turm aus dem Jahr 1765 ergänzt auf perfekte Weise das Kochbuch, das aus dem Alltag der in Schaffhausen geborenen und mit Heinrich Welti aus Zurzach verheirateten Dorothea Trippel (1719–1788) berichtet, die während

Jahrzehnten den Haushalt im Roten Turm führte. Alfred Hidber beschreibt in einer gelungenen Einführung diesen Haushalt und das Umfeld, in dem das Kochbuch entstanden ist. Im Anschluss an die Transkription des Textes werden einige Rezepte von Salome Preisig-Furrer in die heutige Kochbuchsprache übersetzt und zum Nachbacken vorgestellt.

BRUNO MEIER, BADEN

Nachbarn am Hochrhein. Eine Landeskunde der Region zwischen Jura und Schwarzwald. Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde (Hg.). – Möhlin 2002. – 2 Bde., 360 und 340 S., ill.

Seit ihrer Gründung im Jahr 1926 ist es eines der Ziele der Fricktalisch-Badischen Vereinigung für Heimatkunde, eine Landeskunde ihres Wirkungsgebietes herauszugeben. Dieses erstreckt sich auf das Fricktal sowie auf den südlichen Hotzenwald, den Dinkelberg und die Rheingemeinden in diesem Abschnitt. Dieses Gebiet, bis Ende des 18. Jahrhunderts Teil Vorderösterreichs, danach entlang des Rheins in eidgenössisches und badisches, schliesslich in schweizerisches und deutsches Territorium getrennt, besitzt eine wechselvolle und spannende Geschichte.

Schliesslich sollte es über 75 Jahre dauern, bis die von langer Hand vorbereitete Landeskunde nun vorliegt – angesichts des publizierten zweibändigen Werks mit rund 700 Seiten keineswegs erstaunlich. In acht Hauptkapiteln geben die zwanzig Autorinnen und Autoren Rechenschaft über den Stand der Forschung in allen Themen, die zu einer modernen Landeskunde gehören: Landschaft, Herrschaft, Gesellschaft, Wirtschaft, Lebensweise, Kirchengeschichte und Glaubensgemeinschaften sowie Kultur und Bildung. Die meisten Themen werden – getreu dem fächerübergreifenden Ansatz der Landeskunden – nicht nur aus der Sicht der Geschichtsforschung, sondern auch aus der Warte der Geografie und Volkskunde angegangen. So wird das Kapitel «Landschaft» mit der Darlegung der geologischen Verhältnisse eingeführt und im Kapitel «Gesellschaft» sind volkskundliche Themen wie Brauchtum, Mundart oder auch Volksfrömmigkeit enthalten.

Die Gliederung nach Themenkreisen bringt es mit sich, dass dabei der Blick auf die gesamte geschichtliche Entwicklung etwas verloren geht, innerhalb der Hauptkapitel ist jedoch der chronologische Leitfaden gut gelegt. Umfang und Gehalt der einzelnen Themen präsentieren sich bisweilen sehr unterschiedlich, was vorwiegend auf den unterschiedlichen Forschungsstand zurückzuführen ist. Traditionelle Themen wie «Herrschaft» vermögen 180 Seiten zu füllen, jüngere Forschungsthemen wie etwa «Gesellschaft» oder «Lebensweise» hingegen nur je 40.

Beeindruckend ist das Werk auch im regionalen Ansatz: Hier erscheint in den Beiträgen eine Einheit in der Vielfalt, der alte Kulturraum, der heute in seiner grenzüberschreitenden Zusammenarbeit allerdings zeitgemässer denn je ist. In diesem Zusammenhang ist es etwas schade, dass einige Themen die Entwicklungen der Nachkriegszeit nicht oder nur knapp und chronikalisch behandeln.

Kaum jemand wird die beiden Bände vom ersten bis zum letzten Kapitel durchlesen. Dafür ist das Werk eigentlich auch nicht gedacht. Vielmehr soll es quasi als regionales Handbuch jedem Interessierten das Auffinden eines Themas ermöglichen und es ihm in einfacher und verständlicher Weise vermitteln. Den Fachleuten dienen die jeweils am Ende jedes Teilkapitels übersichtlich aufgeführten Anmerkungen und Literaturlisten.

Zum Lesen und Schmökern verleiten hingegen die zahlreichen, meist farbigen Abbildungen und gut kommentierten zweifarbigen Karten und Grafiken. Schade nur, dass die Herausgeber ein für ein solches Werk überholtes Buchformat und Layout gewählt haben, das zwar bis in die 1980er-Jahre die ortsgeschichtliche Literatur prägte, seither aber in den meisten Fällen durch grössere, bildgerechtere Formate und attraktivere Erscheinungsbilder ersetzt wurde.

Insgesamt liegt nun ein für Historikerinnen und Historiker, für Lehrpersonen und andere an der Heimatkunde des Fricktals Interessierte sehr informatives Überblickswerk über eine alte Kulturlandschaft vor, das zeigt, dass der interdisziplinäre und grenzüberschreitende Ansatz ein durchaus fruchtbarer ist.

DOMINIK SAUERLÄNDER, AARAU

Blattner-Geissberger, Marianne: Gysi. Pioniere der Fotografie 1843-1913. - Baden: hier + jetzt, Verlag für Kultur und Geschichte; 2003. - 120 S., ill.

In Bezug auf lokale Bestände ist die Geschichte der Fotografie in der Schweiz nur sehr lückenhaft erforscht. Die in zahlreichen Regional- und Ortsmuseen lagernden Fotos dienen noch heute vornehmlich der ortsgeschichtlichen Dokumentation und werden kaum je als Produkt eines bestimmten Fotografen, der mit seinem Gesamtwerk in den historischen Zusammenhang zu stellen wäre, betrachtet.

Eine Lücke ist in dieser Beziehung nun mit der vorliegenden Publikation von Marianne Blattner-Geissberger geschlossen worden. Die Autorin hat im Auftrag des Stadtmuseums Aarau als Gastkuratorin die Fotosammlung gesichtet und 2003 eine Ausstellung über die Familie Gysi realisiert. Das Buch dazu dokumentiert in Auszügen das Werk von drei Generationen aus der Fotografen-Dynastie Gysi aus Aarau, deren Fotos in den Sammlungen des Stadtmuseums Aarau, des Staatsarchivs Aargau, aber auch in den Beständen des Landesmuseums und anderer privater und öffentlicher Sammlungen aufbewahrt werden.

Die konzentrierte, sorgfältig bebilderte und nach wissenschaftlichen Kriterien mit Anmerkungsapparat verfasste Dokumentation fügt der Schweizer Fotografiegeschichte einen wichtigen und gewichtigen Mosaikstein bei.

DOMINIK SAUERLÄNDER, AARAU